

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 110.

Pränumerationspreis:
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Ausstellung ins Haus betr. 25 kr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Samstag, 15. Mai 1880.

Morgen: Pfingstsonntag.
Übermorgen: Pfingstmontag.
Dienstag: Venetian.

Insertionspreis: Ein-
spaltige Zeilen 4 kr., bei
Wiederholungen 3 kr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 kr.

13. Jahrg.

Der 4. Pfingstfeiertag wegen erscheint die nächste Nummer am Dienstag, den 18. Mai.

Politisches Laubhüttenfest.

Bekanntlich rührt der Name dieses israelitischen Festtages davon her, daß die Juden auf ihrem Zuge durch die Wüste dieses Fest unter in aller Eile erbauten Laubhütten feiern mußten. Bei dem raschen, unstillen Wandern durch den Sand des petrischen Arabiens fanden sie keine Zeit, sich zur Abhaltung ihrer Festlichkeiten ein stabiles Obdach zu schaffen. Auch das Ministerium Taaffe nimmt sich nicht die Zeit, auf seinen Wanderungen, die es von der Versöhnungssphäre und vom Standpunkte einer „Regierung über den Parteien“ bis zum offenkundigen Hohenwartianismus zurückzulegen hat und bei welchen es bereits glücklich bei der Erneuerung der Belcredischen Sprachenzwangsgesetze angekommen ist, eine längere Ruhepause eintreten zu lassen; und als es gerade jetzt vor Pfingsten — dem Laubhüttenfeste christlicher Zeitrechnung — eine Unterbrechung der parlamentarischen Arbeiten eintreten ließ, wurde auch dieser Unterbrechung das für die ganze gegenwärtige Ära charakteristische Merkmal eines Provisoriums aufgeprägt. Die Sitzungen des Abgeordnetenhauses wurden nicht geschlossen, sondern nur vertagt. Der Vortheil, den man dabei erzielt, besteht zunächst darin, daß für den Fall einer bloßen Verlängerung des Parlaments bei dessen Wiedereröffnung von einer unbequemen verfassungstreuen Minorität kein Antrag auf Erlass einer Adresse an die Regierung eingebracht und daran Erörterungen geknüpft werden können, welchen das Ministerium Taaffe aus leicht begreiflichen Gründen sorgfältig aus dem Wege zu gehen sucht. Derartige Erörterungen wären aber nicht nur wahrscheinlich, sondern geradezu unausweichlich, wenn die eben jetzt abgelaufene Reichsraths-session

förmlich geschlossen und demzufolge die nächste in ebenso förmlicher Weise wieder eröffnet würde. Oder könnte es wohl die Verfassungskommission so ruhig hinnehmen, daß das vom Ministerium Taaffe entworfene und von der Krone als Thronrede gebilligte Regierungsprogramm so viel versprochen hat, während in Wirklichkeit davon gar nichts oder das gerade Gegentheil gehalten ward? Wo ist die verheißene Ordnung im Staatshaushalt oder auch nur ein halbwegs erwähnenswerter Anlauf dazu? Wo ist die Versöhnung der Parteien, auf deren angeblich angestrebte Verwirklichung sich das System Taaffes so viel zugute that, während in Wirklichkeit der Bestand des „Versöhnungsministeriums“ Hader und Zwist der Parteien weit mehr zum Ausbruche gelangen ließ, als es selbst unter Hohenwart der Fall war? Wo ist die verheißene regelmäßige Abwechslung der Thätigkeit des Reichsrathes und der einzelnen Landtage? Nicht nur die Länderbudgets des Jahres 1881, auch jene für das laufende Jahr harren noch ihrer Erledigung. Kein Wunder daher, wenn das Ministerium keine rechte Lust zeigte, sich einer Kritik seiner Thätigkeit auszusetzen, und daher die Sitzungen des Abgeordnetenhauses in möglichst geräuschloser Weise zu schließen suchte.

Ob aber mit dieser Geräuschlosigkeit eine Garantie gegeben ist, daß die hinter den Abgeordneten der Verfassungskommission stehende Bevölkerung die Geschenke des Coalitionssystems in stummer Demuth hinnehmen wird, möchten wir billig bezweifeln. Denn ist auch der Deutsche in Oesterreich — das heißt nämlich die selbständig denkende deutsche Bevölkerung und nicht etwa der Deutsche im Sinne des Passenheutes Vienbacher — durchaus nicht daran gewöhnt, seinem Mißbehagen an den augenblicklich herrschenden Regierungsströmungen in lärmenden Demonstrationen, Jubelhezen und anderen Privatbelustigungen des slavisch-na-

tionalen Parteisports Luft zu machen; denkt er auch in solchen Fällen nicht daran, sich in hündisch-serviler Pseudoloyalität an fremdländische Herrscher heranzudrängen, wie es vor nicht gar langer Zeit gewisse Führer gethan; ist auch seine Loyalität, seine Anhänglichkeit an Kaiser und Vaterland viel zu groß, als daß er nur einen Moment daran denken könnte, die Größe seines Patriotismus von der größeren oder geringeren Zufriedenheit mit den herrschenden politischen Zuständen abhängig zu machen; dazu wird er sich trotz seiner selbst von ministerieller Seite anerkannten Geduld doch nie und nimmer verstehen, die ihm von Taaffe gereichten bitteren Pillen so ganz ohne Widerstreben hinabzuschlucken. Schon regt es sich an allen Ecken und Enden, wo immer nur zugleich mit dem Deutschtum auch Bildung und Gesittung, Industrie und Wohlstand eine Heimstätte gefunden hat, und ehe noch wenige Wochen ins Land gehen werden, wird die Regierung des Coalitionssystems über eine stattliche Reihe von Protesten Heerschau halten können, die eben so viel Proteste gegen die durch nichts zu rechtfertigenden Experimente der Ära Taaffe enthalten müssen. Wenn im österreichischen Abgeordnetenhaus der große Gehege Rieger, der hochgeborne Fürst Biechtenstein oder irgend ein anderer der autonomistischen Ichpolitiker seine Phrasen dreschelte, so sprach eben nur ein einzelnes Individuum. Wenn aber aus den Reihen der liberalen Abgeordneten eine Verwahrung eingebracht wurde gegen das Coalitionssystem und die damit verbundene systematische Vergewaltigung der Verfassungskommission, so sprach er im vollen Sinne des Wortes in Vertretung aller seiner Wähler. Denn der Deutschösterreicher, d. h. der gebildete Deutschösterreicher — und nur von diesem kann hier die Rede sein, — ist kein Abstimmungsautomat in den Händen des einen oder des anderen politischen Dalai-Lama. Er

Fenileton.

Eine treue Seele.

Novelle von Levin Schüding.

(Fortsetzung.)

Paul blieb, wenn sie vorübergingen, gewöhnlich eine Weile stehen und blickte über den Hürdenzaun, der ihm nur bis an die Brust gieng; etwas zu schauen gab es da fast immer. Entweder tummelte sich ein Fohlen unter den Eichen umher, oder Jungvieh wurde eingetrieben, oder Fruchtwagen fuhren ein, oder es war gar — denn allmählich war der Herbst herangefommen — die große Dreschmaschine in Thätigkeit, welche die Höfe sich gemeinschaftlich angeschafft hatten und die nun umgieng und auf diesem größten, dem Burghofe, wie er genannt wurde, am längsten zu klappern und Staubwolken um sich zu werfen hatte, während der Bäuerin schöne, wohlgenährte Rappen verdroffen die Herabwürdigung hinnahmen, an dem weit ausgepreizten Triebkreuze zu ziehen und den nicht aufhörenden Rundgang zu machen — die armen Rappen, die sonst so stolz schnaubten und trabten, wenn sie sich mit

dem Knechte als seine wohlgeschulten Gehilfen und Arbeitsgenossen vor dem Wagen oder dem Pfluge fühlten, und die jetzt so wehmüthig die Köpfe hängen ließen im herabwürdigenden Slavendienste der Maschine. „Der Bäuerin“ sagten wir, denn der schöne, reiche Hof gehörte einer Frau, einer Witwe, und daß sie ihn zu regieren und in Ordnung zu halten wußte, daß sah man beim ersten Blick darauf; es war da alles wohlbestellt, das Vieh war reinlich und sauber gehalten, das Ackergeräth stand immer auf seinem Plage, das Wohnhaus selbst war in gutem Stande, die Thüren und Fenster und Läden schön und blank in Farbe gehalten. Und wenn auch solche Zeugnisse für der Burghäuerin gutes Regiment nicht sichtbar gewesen wären, sehr oft hörte man beim Vorübergehen auch, wie sie herrschte und das Gesinde in Ordnung hielt — ihre laute, scheltende, unangenehm schrille Stimme tönte dann herrisch und zornig bis über den Weg hinaus.

„Siebenzig Jahre seid Ihr alt?“ hörte Egbert eines Tages beim Vorübergehen sie einen Bettler ankeifen — „siebenzig Jahre hat Euch unser Herrgott Zeit gegeben, durch Arbeit und Sparsamkeit etwas vor Euch zu bringen, und Ihr habt's in all-

der langen Zeit doch zu nichts gebracht? Und nun steht Ihr da und meint, die Welt wär Euch zins- und steuerpflichtig? Weil Ihr siebenzig Jahre lang dem Herrgott den Tag abgestohlen habt, muß die Welt Euch das Brot schon dreingeben?“

Danach wandte sie ihm den Rücken, schien es aber geflissentlich nicht sehen zu wollen, daß aus der offenen Hausthüre ein junges Mädchen gelaufen kam und dem Bettler ein Glas Milch und ein großes Stück Brot brachte.

„Guten Tag, Anna!“ rief über den Zaun Paul dem jungen Mädchen zu.

Dies blickte auf, und wie es Paul neben Egbert wahrnahm, erröthete es, wandte sich und lief, dem Bettler das Glas in der Hand lassend, wie in kindischer Blödigkeit davon. Der Bettler stellte das eben geleerte Glas auf den Boden zu seinen Füßen nieder, die Bäuerin warf einen unfreundlichen Blick nach rückwärts und gieng dann, ohne sich weiter um Paul und Egbert zu kümmern, nach einem der Nebengebäude.

„Kennst du das Mädchen?“ fragte Egbert überrascht Paul.

„Ja, ich kenne sie; sie ist der Bäuerin Tochter und wird den ganzen Hof erben. Die Jungen in

wählt seine Vertrauensmänner aus eigener, freier Ueberzeugung und hat es daher nicht nothwendig, in Zeiten, wo jede Aeußerung der Volksstimmung von Wert ist, das Commando seiner Führer abzuwarten. Darum wird er auch jetzt seine Stimme erheben, um seine Zustimmung zu der wackern Haltung der verfassungstreuen Minorität im Parlamente abzugeben. Wenn man aber durch die bloße Vertagung des Abgeordnetenhauses eine weitere Fortpflanzung der Bewegung auf die Bevölkerung verhindern zu können glaubte, so irrt man sich. Wir Deutsche wissen auch, ohne daß von unseren parlamentarischen Vertrauensmännern Reden zum Fenster hinaus gehalten werden, woran wir sind; und daß die gegenwärtige Regierung dem Heile Oesterreichs unmöglich förderlich sein kann, ist so klar, daß wir nicht erst einer Auforderung bedürfen, um gegen weitere Experimente dieser Art feierlichst zu protestieren.

Bankett der Verfassungspartei.

Bei dem in unserem gestrigen Blatte erwähnten Bankette der verfassungstreuen Abgeordneten in Wien rief die Rede des Abgeordneten Herbst die größte Sensation hervor. Ihre Bedeutung wird durch den Umstand erhöht, daß sie in vernichtender Weise die Tendenzen der coalirten gegnerischen Parteien darlegt. Wir beschränken uns auf die Wiedergabe der markantesten Stellen dieser bedeutungsvollen Tischrede:

„Es ist ein doppelter Zweck, der uns vereinigt. Es ist einerseits der Abschied von drei verehrten Collegen, die uns allen wert gewesen sind, aber dieser Abschied fällt uns nicht so schwer, weil wir überzeugt sind, daß wir uns wiederfinden werden. Wir erwarten eben, daß jeder in Oberösterreich seine Schuldigkeit thun wird. Wir haben gesehen, daß bei unseren Gegnern Gewalt vor Recht geht, und eine Partei, die kein Rechtsgefühl hat, die bloß die Gewalt kennt, ist gerichtet. Unser schönes Oesterreich kann einer solchen Partei nicht ewig preisgegeben werden. (Rufe: Niemals! niemals!) Aber unser heutiges Zusammenkommen hat noch einen anderen Zweck. Wir kommen zum letztenmale nach einer Session zusammen, die der trüben Erfahrungen nur zu viele geboten hat. Wir sehen im Abgeordnetenhaus unserer Einen Partei drei Parteien gegenüberstehen, und die große Weisheit unserer Regierung ist, die Coalition des Widerstrebenden dem Einheitlichen entgegenzusetzen, welches den Staat und die Freiheit auf seine Fahne geschrieben hat; durch drei lediglich particularistische

Tendenzen verfolgende Fractionen diejenigen zu überwältigen, die nichts anderes kennen, als das Vaterland und die Freiheit. Das ist es, was wohl auch denjenigen, welcher die Geschichte des Vaterlandes mitgemacht hat, bewegt, sich zu fragen, ob denn die Schäden, welche unserem lieben Oesterreich durch diese Art des Regierens zugefügt werden — auch wenn wir hoffen könnten, daß die Zeit dieser Art des Regierens keine dauernde sein wird — wieder gutgemacht werden können, diese Schäden an der Autorität des Staates, an der Achtung vor der höchsten Gewalt im Staate, welche in einem Staate wie Oesterreich mehr als anderswo nothwendig ist. Diese Mißachtung alles dessen, was dem alten Oesterreicher heilig und wert gewesen ist, wird namentlich niemals Zustimmung bei demjenigen finden können, das noch die Einheit dieses alten Oesterreich repräsentiert, was man vielleicht vom freiheitlichen Standpunkte nicht so gar gerne hören will, was aber alle Oesterreicher hoch stellen: das ist das österreichische Heer und die österreichische Bureaucratie. Wenn man an diesen beiden Grundpfeilern des Staates rüttelt — und die Tendenzen, welche man jetzt verfolgt, müssen an ihnen rütteln, — dann rüttelt man an dem Bestande Oesterreichs.“ Redner erklärt, die Verfassungspartei habe nie diesen Fehler begangen, sie sei für die Freiheit eingestanden, sie habe aber auch in jenen beiden Kreisen ihre treuesten Anhänger gefunden. Lichtensels und Schmerling haben sich ihr angeschlossen und mit ihr gekämpft. Eine Partei, die solche Männer habe, sei die wahrhaft österreichische. Die Männer der Verfassungspartei fühlen sich in dem Gedanken einig, daß sie berufen sind, zu kämpfen für die Einheit und Freiheit des Vaterlandes.

„Uns gegenüber — fährt Dr. Herbst fort — stehen Parteien, von denen die eine ihre Parole aus Rom erhält, die andere an die Wiederherstellung eines ehemals bestandenen und längst zugrunde gegangenen Reiches denkt, und die dritte ihre Aufgabe nur darin findet, daß sie, unterstützt von der Regierung, die Deutschen nöthigen will, eine Sprache in Kreisen anzuwenden, in welche sie bisher niemals gedrungen ist. Diesen drei Parteien, von denen jede regelmäßig den Preis für ihre Haltung fordert, steht gegenüber eine große Partei, welche an Bedeutung zum mindesten allen diesen drei Parteien zusammengenommen ebenbürtig ist, welcher man wohl am meisten den Vorwurf machen kann, daß sie selbstlos ist und nie an anderes als an den Staat gedacht und auf sich selbst immer vergessen hat. Und das, was wir als eine Lehre, die wir nie vergessen

werden, aus dieser Session mitnehmen, ist, daß wir Deutsche künftig auch an uns denken müssen, denn, indem wir an uns denken, denken wir an unseren Staat.“

Redner weist auf die zahlreichen sympathischen Kundgebungen, die der Verfassungspartei von der Bevölkerung zutheil werden, und erklärt, der Justizminister könne nach der Sprachenverordnung nicht mehr zur Verfassungspartei gezählt werden. „Ich bin alt — schließt Redner — und werde vielleicht nicht mehr den Sieg der Verfassungspartei erleben, aber ich bin stolz darauf, ihr während meines parlamentarischen Wirkens angehört zu haben. Die Verfassungspartei, sie lebe hoch!“ (Stürmischer, minutenlanges Beifall folgte diesen Worten, die einen mächtigen Eindruck auf die Versammlung gemacht hatten.)

Hierauf toastierte noch Fux auf die deutsche Wählerschaft, die nicht „verkönigt“ und „verherzogt“, sondern „verkaisert“ sein wolle.

Vermischtes.

— Beim Abschiedsbankette der Verfassungstreuen am 12. d. im „Hotel Bamm“ folgte den vielen ersten Trinksprüchen ein Witzwort des Abg. Teuschl. Der genannte Abgeordnete für Triest erinnerte daran, daß fast alle seine Reden im Abgeordnetenhaus dahin gerichtet seien, den Großhandel Triests auszudehnen und dieser Gesplogtheit müsse er auch heute nachkommen und sein Glas leeren, auf daß Großhandel sich ausdehne — ich trinke daher auf das Wohl von Groß, Handel und Dehne (die hinausgestimmten Abgeordneten des oberösterreichischen Großgrundbesitzes). Großer Beifall folgte diesem Wortspiele.

— Ein Liebesdrama. In einem Gasthause zu Unter-Gänserndorf bei Wien lebte dieser Tage ein Liebespaar ein, welches man andern Morgens in seinem Zimmer in einem entsetzlichen Zustande fand. Das Mädchen war durch zwei Kugeln in den Kopf getödtet worden; der Mann hatte sich zwei Streifschüsse am Kopfe beigebracht, die nicht sofort tödtlich wirkten. Der Mann konnte übrigens, wie das „Fremdenblatt“ erzählt, im Laufe des Abends noch vernommen werden. Die Erschossene war in der Großmarkthalle zu Wien bedient und trat dann in ein Liebesverhältnis zu dem 26-jährigen Josef Bakow aus Preßburg. Bakow war in verschiedenen Bedienstungen, ohne irgendwo auszuharren. Gänzliche Substanzlosigkeit scheint beiden die Idee gegeben zu haben, gemeinsam aus dem Leben zu gehen. Bakow wurde dem competenten Gerichte übergeben.

der Schule leben immer in Hant und Streit mit ihr, und ich habe neulich einen, der sie mit einem Steine geworfen, niedergeschlagen, daher kenne ich sie.“

„In der That?“ versetzte Egbert gedehnt, „davon weiß ich ja nichts!“

„Es war am letzten Sonntag, als wir frei hatten.“

„Aber du mußt mir einräumen, Paul, daß dies nicht die beste Verwendung deiner Freistunde war, dich hier der Bauernmädchen anzunehmen; du mußt mir versprechen, daß so etwas nicht wieder vorkommen soll.“

„Der böse Tölpel wird es nicht wieder versuchen, ihr Schimpfworte nachzurufen und sie mit Steinen zu werfen,“ sagte Paul ausweichend und lief voraus, und Egbert mußte sich mit dieser Antwort zufriedengeben.

Er glaubte, auf das kleine Ereignis auch weiter kein Gewicht legen zu brauchen. Paul hatte sich ja nur gut und tapfer benommen, schien es, und selbst auf seine Ritterschank weiter kein Gewicht gelegt, er hatte ja nicht einmal davon erzählt. Als sie von ihrem Spaziergange, der sie am Rande des Moores hingeführt, zurückkamen, war alles auf dem Hofe still. Egbert fiel nun ein, daß es doch wun-

derlich sei, daß die kleine Erbin des Burghofes, die doch unter diesem Landvolke in besonderem Ansehen stehen mußte, von den Schuljungen verfolgt und gehänselt werde — es war das ganz wider den Sittenzuschnitt dörflicher Zustände.

Egbert fragte auch am anderen Tage den Diener, der ihm zugewiesen war, danach und erkundigte sich nach der Burghäuerin.

„Das ist ein schlimmes Weib,“ antwortete dieser, „sie ist barsch und scharf wie ein Messer. Aber ordentlich und geachtet ist sie auch, und wo's gilt, da ist sie bei der Hand; der Vorsteher thut nichts, ohne sie zu fragen.“

„Haut sie schon lange so allein?“

„Fünf oder sechs Jahre gewiß. Aber auch als der Mann noch lebte, hat er wenig zu sagen gehabt, und deshalb ist er ins Wirtshaus gegangen und hat sie regieren lassen. Der Hof kommt von ihr, sie ist darauf geboren, und der Mann ist nur durch die Heirat mit ihr darauf gekommen.“

„Und das hat der arme Schelm denn sein Lebenlang empfinden müssen? Wie erzieht sie denn ihr Kind, die Anna — ist es ihr einziges?“

„Ihr Kind ist's gar nicht,“ antwortete der Diener, „Kinder hat sie nie gehabt. Sie hat's angenommen. Und wie sie's erzieht, ich weiß es nicht,

aber ich denke schon, es wird's nicht besser haben, als was sonst unter ihrem Regimente lebt. Aber die Leute sagen, es solle ihre Erbin werden, es sei alles schon auf dem Gerichte fertig gemacht — wird auch wohl so sein, denn die Burghäuerin ist ganz die Frau danach, so etwas zu thun, und das bloß, um ihre Anverwandten zu ärgern, denn das wird doch ihre Hauptabsicht dabei sein; aber eine wahre Schande ist das doch, solch' einen schönen Hof, der seit undenklichen Zeiten beim Blute geblieben ist und bleiben soll, fortzuwerfen an eine fremde kleine Dirne, die nichts darauf zu schaffen hat!“

„Also deshalb steht diese kleine Dirne nicht in Gnade bei den Dorfleuten?“

„Wie sollte sie? Es gönnt's ihr niemand!“

„Woher stammt sie denn?“

„Das weiß ich nicht,“ antwortete der Diener — wo sie's aufgefunden hat, weiß der Himmel! Vielleicht hat sie's Bettelheuten abgenommen! Sie sagt's niemand, und es hat keiner Lust, sie danach zu fragen!“

Damit war des Dieners Auskunft erschöpft und Egbert verlangte keine weitere, er vergaß auch bald die kleine Episode.

(Fortsetzung folgt.)

— **Statt zur Trauung in den Kerker.** Der gewesene Solicitator Ludwig Fajl wurde im September vorigen Jahres nach Verübung eines Betruges aus Wien flüchtig, weshalb das Wiener Landesgericht seine stückbriefliche Verfolgung verfügte. Fajl verstand es lange, sich den behördlichen Organen, die nach ihm recherchierten, zu entziehen, und in der Voraussetzung, unerkannt zu bleiben, kehrte er vorige Woche nach Wien zurück, um hier Schritte zu seiner Vermählung mit einem in der Leopoldstadt wohnenden Mädchen, das von seinem Vorleben keine Kenntnis hatte, zu unternehmen. Er wurde aber von einem Detective erkannt, als er im Begriffe war, in die Kanzlei der israelitischen Cultusgemeinde zu gehen, um dort seine bevorstehende Vermählung zur Anzeige zu bringen. Fajl wurde sofort dem Landesgerichte eingeliefert.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Der Herr Landespräsident Winkler) ist heute früh mit dem Schnellzuge von Wien hier eingetroffen.

— (Ergebnis der gestrigen Landtagswahl.) Bei der gestern im Treffen-Ratschacher Wahlbezirke der unterkrainischen Landgemeinden stattgefundenen Landtags-Ergänzungswahl wurde der Candidat der nationalen Partei, Herr Peter Grasselli, zum Landtagsabgeordneten gewählt. Die liberale Partei hatte für diese Wahl keinen Candidaten aufgestellt.

— (Krainisches Landesgesetzblatt.) Heute wurde das III. Stück des diesjährigen Landesgesetzblattes für Krain ausgegeben; dasselbe enthält eine Kundmachung des krainischen Landes Schulrathes, betreffend die Supplirung von Lehrstellen an öffentlichen Volksschulen.

— (Verbot.) Morgen nachmittags langt aus Karstadt der dortige Gesangsverein „Sora“ auf einer Ausflugstour nach Adelsberg hier an. Der hiesige „Sokol“ und die Citalnica-Sänger wollen die kroatischen Gäste nachmittags nach Oberrosenbach geleiten und abends soll mit einem Bankett in der Citalnica das Verbrüderungsfest gefeiert werden. In Anbetracht zu erwartender Demonstrationen hat der Magistrat dem „Sokol“-Aussschusse mitgetheilt, daß der kroatische Gesangsverein „Sora“ aus Karstadt nicht mit seiner Fahne in die Stadt einziehen dürfe und daß der Marsch von Oberrosenbach in die Citalnica nicht unter klingendem Spiel gestattet werde. „Narod“ fragt in heiliger Entrüstung, ob der Herr Bürgermeister der Gründungsfeier der Laibacher Feuerwehr die gleiche Fürsorge widmen werde?

— (Zwei Toaste jüngsten Datums.) Bei dem vorgestrigen Abschiedsbankette der Abgeordneten der Rechtspartei brachte nach der Mittheilung des „Waterland“ Graf Margheri einen Toast auf das Wohl der katholischen Geistlichkeit aus, indem er hervorhob, daß es sich dormalen vor allem um die Wahrung der Religion und der Nationalität handle und diese beiden ihre eifrigsten Verfechter in dem Clerus fänden. Ein weiterer Toast, ausgebracht von Dr. Vošnjak, galt dem neuen Landespräsidenten von Krain, dessen Ernennung als eine Errungenschaft für die slovenische Nation bezeichnet werden könne. Es steht uns nicht zu, eine Kritik der beim perlenden Champagner gehaltenen Tischeden unserer politischen Gegner zu üben, allein höchst befremdend muß doch für alle, die den Grafen Margheri aus früheren Zeiten kennen, seine allerneueste exdelericale Schwenkung sein, denn damals kümmerte sich der edle Graf wenig um eines der wichtigsten Gebote der Kirche, welches lautet: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist“, und eben die Nichtachtung dieser evangelischen Lehre hatte ihn vor einigen Jahren in einen argen Conflict mit den Steuerorganen gebracht, so daß das Rudolfs-werter Kreisgericht beim Landtage um die Bewilligung zur Einleitung des strafgerichtlichen Verfahrens

gegen ihn während des tagenden Landtages ansuchte, welches Ansuchen allerdings abgelehnt wurde. Es wäre wohl angezeigt gewesen, wenn Graf Margheri den Toast des Dr. Vošnjak übernommen hätte, denn was mochte sich wohl der bei dem Bankett anwesende Landespräsident gedacht haben, als er Lobsprüche aus dem Munde eines Abgeordneten vernahmen mußte, dessen Leiborgan „Slovensti Narod“ kaum vor Jahresfrist sich in den rohesten Beschimpfungen gegen ihn ergieng.

— (Krainische Aussteller in Graz.) Für die im September d. J. in Graz stattfindende Landesaussstellung sind außer den bereits erwähnten auch noch folgende Anmeldungen aus Krain eingelaufen: Albert Samassa in Laibach: Bronze-Arbeiten und Gloden; Heinrich Schwingehadl in Laibach: gezogene Kupferrohre und diverse Kupfergeschirre; Fidelis Terpinz in Kaltenbrunn: Farbholzgeräthe und Wurzeln; Caroline Lapaine in Idria: Zwirn- und Kirchenspitzen; Emma Rauch in Idria: Spitzenarbeiten; Beykam-Josefthal: Papier und Holzstoff; Baron Bois & Comp. in Seebach: Parketten und Möbel; Franz Rotnik in Verb: Parketten und Fourniere.

— (Jubiläum des Regimentes Heß in St. Pölten.) Am 13. Mai l. J., als dem Erinnerungstage an das für das Regiment ruhmvolle Gefecht „an der schwarzen-Lade“ im Jahre 1809 begieng das Regiment Heß Nr. 49, welches sich seit 165 Jahren, seit der Errichtung des Regiments im Jahre 1715, aus Niederösterreich ergänzt, in St. Pölten sein Jubiläum. Am Vorabende des Festes zog ein großer musikalischer Zapfenstreich, ausgeführt durch die Regimentsmusik unseres vaterländischen Regimentes Kuhn, von Tausenden von Menschen begleitet, durch die Straßen der Stadt. Nebenbei sei bemerkt, daß das Regiment, welches von 1715 bis 1809 in 25 Kriegsjahren 12 Schlachten, 13 Belagerungen, 60 Gefechte und Treffen mitgemacht, vor vielen Jahren auch in Laibach in Garnison stand.

— (Blatternkrankheit in Kärnten.) Der Gemeinderath Klagenfurts ersuchte den Bürgermeister, maßgebendenorts einzuschreiten, damit wegen der herrschenden Blatternkrankheit in Kärnten die Einberufung der Reservisten zu den Basenübungen unterbleibe.

Allen jenen, die unserem geliebten Bruder resp. Vatten und Vater, dem Herrn

Josef Rupert,

k. k. Rechnungsrevidenten beim Oberlandesgerichte in Graz,

das ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte gegeben, sagen den wärmsten Dank

die trauernden Angehörigen.

Laibach den 15. Mai 1880.

Dankagung.

Die unserer verstorbenen Tochter, beziehungsweise Schwester

Marie

während deren Krankheit so vielfach erwiesene Theilnahme, die vielen der theuren Verbliebenen gewidmeten Blumenpenden und die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse verpflichten uns, hiemit öffentlich für all' die Freundschaftsbeweise den tief empfundenen Dank abzustatten.

Laibach, 15. Mai 1880.

Familie Posch.

Witterung.

Laibach, 15. Mai.

Morgens Nebel, dann Sonnenschein, Gewitterwolken im Osten, schwacher O. Wärme: morgens 7 Uhr + 11.1°, nachmittags 2 Uhr + 22.0° C. (1879 + 18.9°, 1878 + 22.4° C.) Barometer im Fallen, 732.22 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 14.8°, um 1.0° über dem Normale; der gestrige Niederschlag 7.50 Millimeter Regen.

Angekommene Fremde

am 14. Mai.

Hotel Stadt Wien. Kellermann, Schmidt, Düfte und Duapill, Kaufleute, Wien.

Hotel Elephant. Reginald, Reisender, und Freund, Wien. — Dr. Robitel, k. k. Ober-Stabsarzt, und Biele, Ingenieur, Graz. — Lunbner, Innsbruck. — Biskinar, k. k. Gerichtsadjunct, Feistritz.

Hotel Europa. Singer, Reisender, Graz. — Lustig, Schauspielers, Bräun.

Verstorbene.

Den 13. Mai. Margareth Pastvar, Pfündnerin, 76 J., Karstadtstraße Nr. 9, chronische Lungentuberculose. Den 14. Mai. Barbara Dobnikar, Dienstmangsgattin, 50 J., Wienerstraße Nr. 15, Lungenblutung.

Man biete dem Glücke die Hand!

400,000 Mark

Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die **allerneueste grosse Geldverlosung**, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantiert ist. Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verlosungen **15,200 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark **400,000**, speciell aber

1 Gewinn à M. 250,000,	1 Gew. à M. 12,000,
1 Gewinn à M. 150,000,	24 Gew. à M. 10,000,
1 Gewinn à M. 100,000,	4 Gew. à M. 8,000,
1 Gewinn à M. 60,000,	52 Gew. à M. 5,000,
1 Gewinn à M. 50,000,	68 Gew. à M. 3,000,
2 Gewinne à M. 40,000,	214 Gew. à M. 2,000,
2 Gewinne à M. 30,000,	531 Gew. à M. 1,000,
5 Gewinne à M. 25,000,	673 Gew. à M. 500,
2 Gewinne à M. 20,000,	950 Gew. à M. 300,
12 Gewinne à M. 15,000,	25,150 Gew. à M. 138
	etc. etc.

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgestellt. (125) 27—16

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser grossen, vom Staate garantierten Geldverlosung kostet

1 ganzes Original-Los nur Mark 6 oder fl. 3.50,
1 halbes " " " 3 " " 1.75,
1 viertel " " " 1 1/2 " " .90.

Alle Aufträge werden **sofort gegen Einsendung, Postelanzahlung oder Nachnahme des Betrages** mit der grössten Sorgfalt ausgeführt, und erhält jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen **Original-Lose** selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter **Staatsgarantie** und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Oesterreichs veranlasst werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt, und haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. a. solche von Mark 250,000, 225,000, 150,000, 80,000, 60,000, 40,000 etc.

Voraussichtlich kann bei einem solchen, auf der **solidesten Basis gegründeten Unternehmen** überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem **31. Mai d. J.** zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg.

Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahnactien und Anlehenlose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen, und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Betheiligung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. D. O.

Die herzlichsten Glückwünsche
zum heutigen Tage.
Einbildung?!! —



Wäsche, eigenes Erzeugnis,
und (76) 22
Herrn- u. Damen-Modewaren
solid und billig bei
G. J. Samann,
Hauptplatz. — Preiscurant franco.

Schon am 8. Juni d. J.
Ziehung der Wiener

Silber-Lotterie

zugunsten des Frauen-Wohltätigkeits-Vereines in Wien.

Drei Haupttreffer:

Heirats-Ausstattungen.

I. Haupttreffer
mit Spenden Seiner
Majestät des Kaisers
besteht aus 166 Stück

Silberkassette für 6 Personen,
Speisefervice " 6 "
Kaffeeservice " 6 "
Theeservice " 6 "
Gläser " 6 "
Tischwäsche " 6 "
Zwei Stück Leinen, Waschtisch-
Garnitur, goldene Damenuhr
mit Diamanten;

II. Haupttreffer:
Silberzeug, Speise-,
Kaffee- und Gläser
für 6 Personen;

III. Haupttreffer:
Silberzeug, Speise-,
Kaffee- und Gläser
für 6 Personen;

Nebengewinne 500 Nebengewinne,
bestehend aus Silbergegenständen,
100 silbernen Anker- und 100.
Cylinder-Uhren

Losé à 50 Kreuzer
versendet nur gegen Postanweisung und 25 kr. für Francatur,
Ziehungsliste (für 5 fl. eils Stück Losé) die Kanzlei
des Vereines, L. Grashofgasse Nr. 4 in Wien. Bei
Bestellungen von mindestens fünf Losen entfällt die Zah-
lung für Francatur und Liste. (159) 8 3

Geschäfts-Eröffnung.

Erlaube mir einem hochgeehrten P. T. Pu-
blicum die ergebene Mittheilung zu machen, daß
das gänzlich renovirte und mit eleganten Warte-
localitäten versehene

photographische Atelier

im „Hotel Elephant“

vom 17. Mai ab eröffnet ist.

Indem ich mich zur Uebernahme aller
auf Photographie Bezug habenden Arbeiten, be-
sonders in Anfertigung von Porträts und Grup-
pen in Visit-, Cabinet-, Promenade- und jedem
gewünschten größern Format, sowie von lebens-
großen Bildern, auch nach eingefandten Visit-
porträts, in schwarz oder gemalt, bei vollendet
künstlerischer Ausführung bestens empfehle, über-
nehme ich auch die Aufnahme von Leichen, Ge-
bäuden, Industriegegenständen, lebenden Thieren,
Landschaften u. zu civilen Preisen.

Aufnahmestunden täglich von 8 bis 5 Uhr,
und bemerke, daß, mit Ausnahme von Kinder-
aufnahmen, trübe Witterung mir sehr erwünscht ist.
Preise der Visitkartenbilder von 4 bis 7 fl.
pr. 12 Stück. (176) 4—1

Um recht zahlreiche Aufträge ersucht höflichst
B. Lobenwein,
Photograph, Laibach, Klagenfurt und Villach.

Mittel gegen Hausschwamm.

Dr. H. Zenerers Antimerillon, l. t. Privilegium
aus der chemischen Fabrik von Gustav Schallehn, Wien,
X. Bezirk, ist nach langjährigen Erfahrungen und amtlichen
Proben das beste und sicherste Mittel zur Vertilgung und
Vorbeugung des Hausschwammes sowie zur Trockenlegung
feuchter Wände u. i. w. Prospekte und Gebrauchsanweisung
gratis. — Niederlagen in Laibach werden gesucht (117) 10-8

Wir verkaufen an jedermann

die neubestellten Artikel, wie Messer, Gabeln und Löffel.
Wir haben von der Concurrenzverwaltung der jüngst feilgekauften großen
englischen Britannia-Eisenerzeugnisse, welche bei uns im
Lager des hiesigen Britannia-Eisenerzeugnisses gegen geringe Vergütung für Fracht
und 1/2 Prozent des Arbeitslohnes zu verhandeln.
Gegen Einzahlung des Betrages oder auch gegen Nachnahme von nur
fl. 3-95, liegt das Besteck von England bei uns und einen
geringen Theil des Arbeitslohnes, erhält jedermann folgendes Britannia-Eisener-
zeug-Erzeugnis für 6 Personen, bestehend aus 24 Stück vorzüglicher Waaren
Eisenerzeugnisse:
umsonst:
6 Stück vorzüglich gute Zerstosser, Britannia-Eisenerzeugnisse, mit sehr englichen
Silberbeschlägen.
6 " feine Gabeln, Britannia-Eisenerzeugnisse, aus einem Stück.
6 " schwere Britannia-Eisenerzeugnisse, besser Qualität.
24 Stück Britannia-Eisenerzeugnisse, welche früher fl. 15 gekostet haben, kosten jetzt
zusammen alle 24 Stück nur fl. 3-95.
Diese 24 Gegenstände sind aus feinstem Britannia-Eisenerzeugnisse, welches einzig
weiß bleibt und vom besten Eisenerzeugnisse nach 30-jährigem Gebrauch nicht zu unter-
scheiden ist, worfür garantirt wird. Abreise und Verschickung:
Blau & Kann, Wien, L. Elisabethgasse Nr. 6.
Wenn die Waare nicht convenient, erhält bei Franco-Verschickung das Geld
ohne Abzug zurück. (83) 12-10

Nicht nur jedem Kranken, nein, auch allen
Gesunden, besonders aber allen Familienvätern kann
die schon längst bestehende Dr. J. J. Grashof'sche
aus „Dr. J. J. Grashof'sche“ nicht dringender
genug empfohlen werden. Richter's Verlags-Anstalt in
Leipzig verleiht dies für alle Bedürfnisse sehr wichtige
und nützliche Buch gratis und franco nach allen Orten.

Anlehen der Stadt Laibach.

Zweite Ziehung am 2. Juli 1880,

Haupttreffer 20,000 fl.

Original-Lose à fl. 24 pr. Stück
und Ratenscheine oder Bezugsscheine zu 5 fl. Anzahlung und
weiteren vier Theilzahlungen à 5 fl.

sind zu haben in der

Wechselstube der Krain. Escompte-Gesellschaft,

Rathausplatz Nr. 19.

(144) 10-3

Aviso für Nähmaschinenkäufer!

Herabsetzung der Preise.

Die Howe und die Singer Comp., welche die leistungs-
fähigsten, bekanntesten und dauerhaftesten, fünf Jahre garantierten Original-
Maschinen erzeugen, haben mit 1. d. M. neuerdings ihre Preise reducirt,
daher auch ich diese wieder billiger absetzen kann. Nachgemachte Maschinen
ohne jedwede Garantie, aber nur auf specielles Verlangen bestellt, von 38 fl.
bis 40 fl. Für Auswärts nehmen meine Reisenden, die Herren **A. Grebene**,
L. Breckin und **A. Uran**, Aufträge bereitwilligst entgegen und ertheilen
den erforderlichen Unterricht gratis.

Reparaturen und Fugen der Nähmaschinen werden in meiner mecha-
nischen Werkstätte bestens und billigt gegen Barzahlung besorgt.

Alte oder unbrauchbare Maschinen werden in Rechnung und Umtausch
genommen.

Seide, Zwirne, Maschinen-Nadeln, Bestandtheile
en gros & en detail, ebenso auch

Wertheim'sche Kassen & Kassetten

zu sehr billigen Preisen.

Die Vertretung obiger Compagnien für Krain be-
findet sich einzig und allein nur bei

Franz Detter in Laibach,

Hauptplatz Nr. 168. (164) 3-3

Neuere Urtheile ärztl. Autoritäten über die

FRANZ JOSEF BITTERQUELLE

das anerkannt wirksamste aller Bitterwässer.

Prof. Dr. v. Bamberger, Wien. „Ist eines der kräftigsten Bitterwässer,
welches selbst bei längerem Gebrauche
keinerlei Nachtheile verursacht.“ Wien, 1877.

Prof. Dr. C. v. Braun-Fernwald, Wien. „Von den bekannten ra-
schen und sicheren Wirkungen der
Franz Josef-Bitterquelle habe ich mich sehr oft überzeugt, daher ich den Gebrauch
dieses Bitterwassers Kranken Frauen bestens empfehle.“ Wien, 1879.

Prof. Dr. A. Breisky, Prag. „Dieses Wasser nimmt durch die Zuverlässig-
keit seiner Wirkung in kleinen Dosen auch bei länger
dauerndem Gebrauche einen hervorragenden Rang unter den Bitterwässern ein.“
Prag, 19. August 1879.

Oberstabsarzt Dr. Ferd. Hauelsen, Laibach. „Die bereits
oft erwähn-
ten Vorzüge dieses Wassers haben sich auch bei dessen Anwendung auf den Abthei-
lungen bewährt.“ K. k. Garnisonsspital Laibach, 7. April 1879.

K. k. Krankenhaus-Director Dr. Lorinser, Wien,
Wieden. „Hat sich durch die angenehme Eigenschaft, selbst in mässigen Gaben
und ohne belästigende Nebenwirkung sicheren Erfolg zu bewirken, be-
merkenswert gemacht.“ Wien, 1877.

K. k. allgem. Krankenhaus, Wien. V. med. Abth. u. L. d. H.
Prof. Dr. Drasche. — „Bei
Magen- und Darmkatarrh, hab. Stuhlverstopfung, Appetitlosigkeit, Blutansammlung,
Hämorrhoiden, Leberleiden und Frauenkrankheiten wurden vorzügliche Erfolge erzielt.“
Wien, 1878.

Vorräthig bei Peter Lassnik und in den Apotheken Wilhelm Mayr und
G. Piccoli in Laibach
und in allen Apotheken und Mineralwasser-Depots. Brunnenschriften etc. gratis durch die
Versendungsdirection in Budapest. (109) 3-3